Tageszeitung
für den Kreis Lübbecke
(Amtlicher Anzeiger)

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Preis ¼jährlich 2,00 ℳ, ½jährlich frei ins Haus bei Vorauszahlung 7 ₰, nachher 7,50 ℳ, durch die Post ¼jährlich 1,58 ℳ, mit Bestellgeld 2,10 ℳ.

Druck, Verlag und verantwortlicher Schriftleiter: Franz Schlüter, Bad Oeynhausen

Anzeigen kosten für 45 mm Breite (1spaltig) 1 mm Höhe 3 ₰, Reklamen für 90 mm Breite (2spaltig) 1 mm Höhe 10 ₰. Schluß der Anzeigen-Annahme: Mittags des vorhergehenden Tages, größere Anzeigen früher.

Telegramme: „Tageszeitung, Bad Oeynhausen" Fernruf: Nr. 7

Nr. 233 — **Preuß. Oldendorf, Mittwoch, 4. Oktober 1916** — **10. Jahrgang**

Noch ein neuer Mann in Rußland.

Mit ruhiger Gelassenheit, unbeirrt durch alle Angriffe von rechts und von links, von innen und außen, fährt der Ministerpräsident des Zaren fort, sich mit neuen Männern zu umgeben, um eine wirklich „homogene" Regierung zusammenzubringen. Jetzt hat er einer Petersburger Meldung zufolge den Minister des Innern Chwostow ausgeschifft und an seiner Stelle den Vizepräsidenten der Duma Protopopow in das Kabinett aufgenommen; nach der Entlassung Sasonows, des Ministers des Auswärtigen, und Naumows, des Landwirtschaftsministers, ein neuer Streich, der von den Mehrheitsparteien der Duma mit gemischten Empfindungen aufgenommen werden dürfte. Denn Herr Chwostow hat es, obwohl von Hause aus nichts weniger als ein sogenannter „aufgeklärter" oder „fortschrittlicher" Politiker — man weiß, was diese Ausdrücke in Rußland zu bedeuten haben — seit seinem Amtsantritt nicht an Bemühungen fehlen lassen, mit Presse und Parlament auf einen guten Fuß zu kommen. Er hat, kaum in Petersburg eingetroffen, den Mund recht voll genommen und versprach dem Lande das Blaue vom Himmel herunter, wenn es nur Vertrauen zu ihm und zu seiner Verwaltung bekunden wolle. Damals war noch Herr Goremykin am Ruder, und es war vorauszusehen, daß er bald durch eine jüngere Kraft abgelöst werden würde. Die Stimmungsmache, die Chwostow in der öffentlichen Meinung für sich betrieb und betreiben ließ, hatte jedoch nicht den gewünschten Erfolg.

Der Zar holte Herrn Stürmer aus dem Dunkel des Reichsrats hervor, und dieser Mann ging von vornherein, ohne sich um Partei- und Klüngelwesen viel zu kümmern, seine eigenen Wege. Er redete nicht viel und überstürzte nichts. Aber darüber ließ er keinen Zweifel, daß er wußte, was er wollte. Daß er als erste Tat sich gleich an Sasonow heranwagte, diesen ausgesprochenen Liebling der Regierungen in London und Paris, war gewiß keine Kleinigkeit. Man erinnert sich noch, wie geflissentlich der britische Botschafter in Petersburg dem gestürzten Minister seine unveränderte Wertschätzung vor aller Welt nachtrug. Da aber Rußland noch nicht behandelt werden kann wie Griechenland, wo Minister nach dem Willen des Verbandes ein- und abgesetzt werden, behielt es bei Stürmers Entschließung sein Bewenden. Der Wechsel im Landwirtschaftsministerium hatte natürlich vorwiegend innerpolitische Bedeutung. Hier kam mit dem Grafen Bobrinski ein Mann in die Regierung, der gegenüber den nebelhaften Zukunftsplänen aller auf den Vierverband eingeschworenen Kreise die eigensten Interessen der russischen Landwirtschaft klar und bestimmt in den Vordergrund stellt und dabei viel zu klug ist, um die Zusammenhänge zu verkennen, die zwischen der russischen und der deutschen Volkswirtschaft zum Segen für beide Teile viele Jahrhunderte hindurch bestanden haben. Noch mancherlei Maßnahmen auf den verschiedensten Gebieten wiesen in die gleiche Richtung: stärkere Betonung der eigenen russischen Interessen gegenüber den Versuchen, das Zarenreich in der allzu stürmischen Umarmung der Briand und Asquith einem sanften Erstickungstod entgegenzuführen.

Und nun Protopopow. Im Auslande hörte man seinen Namen zum erstenmal, als er, von einer skandinavischen Reise in die Heimat zurückgekehrt, von der liberalen Presse wegen angeblicher Verhandlungen mit einem Mitgliede der deutschen Gesandtschaft in Stockholm heftig angegriffen wurde. Der Mann kroch deswegen nicht gleich zu Kreuze, wie andere Leute es in solchen Fällen nur zu leicht zu tun pflegen, sondern setzte sich tapfer zur Wehr. Er fiel auch nicht in Ohnmacht, als man ihm bald darauf verräterischer „Umtriebe" bezichtigte, weil er ein Kapital von fünf Millionen Rubeln zusammenbrachte, um damit eine Zeitung ins Leben zu rufen, die als Gegengewicht gegen die sattsam bekannte „Nowoje Wremja" gedacht war. Man verdächtigte sie natürlich von vornherein deutschfreundlicher Haltung, obwohl sie nichts anderes als die Wahrung rein russischer Interessen auf ihr Programm geschrieben hatte. Die Angriffe verstummten erst, als der Zar den Vizepräsidenten der Duma und Adelsmarschall von Simbirsk ins Hauptquartier beschied, um sich von ihm über seine Eindrücke und Beobachtungen Bericht erstatten zu lassen. Die Reise ist Herrn Protopopow, wie man sieht, gut bekommen. Er wird sich demnächst als Minister des Innern der Duma vorstellen und dann vielleicht auch vor der Öffentlichkeit mit seinen An- und Absichten hervortreten. Seine Ernennung ist jedenfalls ein Zeichen dafür, daß der gegenwärtige Ministerpräsident nicht gewillt ist, blindlings den Spuren des Verbandes zu folgen; das ist nicht viel, aber es ist etwas, und wir sind weit davon entfernt, ihre Bedeutung zu überschätzen.

Was in und mit Rußland wird, hängt nach wie vor von der Entscheidung der Waffen ab. Aber die Bereitwilligkeit, sich ihrem Machtspruch zu fügen, kann natürlich größer oder geringer sein je nach dem Maße von Einsicht, das an den leitenden Stellen des Reiches im gegebenen Augenblick vorhanden ist. Von diesem Gesichtspunkte aus verdient auch die neueste Personalveränderung am Zarenhof einige Beachtung.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

✦ Nach einer amtlichen Mitteilung erklärt die französische Regierung, daß **alle kriegsgefangenen Deutschen aus Nordafrika nach Frankreich zurückkehren.** Mit Ende September soll in Nordafrika kein deutscher Gefangener, weder ein Kriegsgefangener, noch ein Zivilgefangener, weder in den Strafanstalten noch in den Lagern mehr sein.

Angesichts dieser bündigen Erklärung der französischen Regierung besteht kein Zweifel daran, daß die Leidenszeit unserer deutschen Landsleute in Afrika endlich abgeschlossen ist. Die deutsche Heeresverwaltung hat daraufhin angeordnet, daß die nach dem besetzten Rußland verschickten 10 000 Franzosen sämtlich in deutsche Lager zurückgeschickt werden, da der Zweck dieser Maßnahme erreicht ist. Pakete, Briefe und Geldsendungen für deutsche Kriegsgefangene, die bis jetzt in Nordafrika waren, sind bis auf weiteres an das „bureau de renseignement ministère de la guerre" in Paris zu adressieren, das die Weiterleitung in die neuen Lager im europäischen Frankreich veranlassen wird.

✦ Der dem Reichstag zugegangene Nachtrag zur Denkschrift **über wirtschaftliche Maßnahmen während des Krieges** umfaßt die Zeit März bis Mitte September 1916. Es kommen folgende Gruppen zur Behandlung: Nahrungsmittelversorgung, Sonstige Versorgung des Wirtschaftslebens, Beschaffung und Sicherstellung von Kriegsbedarf, Finanzielle Maßnahmen, Verkehrswesen, Zölle und Steuern, Schutz und Ordnung der Rechtspflege, Arbeiterschutz und Versicherungswesen, Kriegswohlfahrtspflege, Kriegsschäden.

✦ **Das unterzeichnete deutsch-schweizerische Abkommen über den Ausfuhrverkehr** besteht aus sieben Paragraphen, welche die bekannten Abmachungen genau umschreiben. Die von Deutschland zu liefernde Kohlenmenge wird 283 000 Tonnen monatlich betragen. An Eisen und Stahl wird Deutschland die zur Deckung des schweizerischen Bedarfs erforderlichen Mengen freigeben. Die beiden vertragschließenden Teile sichern sich möglichst rasche und reibungsfreie Erledigung bei Erteilung der Ausfuhrbewilligungen zu. In bezug auf die für deutsche Rechnung in der Schweiz lagernden Waren, für welche eine Ausfuhrbewilligung nicht erteilt werden kann, verpflichtet sich die schweizerische Regierung, von einer Beschlagnahme, Requisition oder zwangsweisen Erwerbung Umgang zu nehmen. Bei endgültiger Einstellung der Feindseligkeiten wird der deutsche Warenbesitz ohne Gegenleistung freigegeben werden. Das Übereinkommen ist mit Gültigkeit bis Ende April 1917 abgeschlossen.

✦ Der Erzbischof von Köln, **Kardinal von Hartmann,** veröffentlicht einen **Aufruf zur Zeichnung auf die Kriegsanleihe,** in dem es heißt: Jeder, der für das Wohl des Vaterlandes ein Herz hat, wird mit ganzer Kraft dazu mitwirken, daß auch die fünfte Kriegsanleihe einen möglichst günstigen Erfolg hat. Je reicher ihr Ergebnis ist, destomehr wird sie dazu beitragen, das Ende des Krieges zu beschleunigen, destomehr wird sie das Vaterland in den Stand setzen, seinen verwundeten oder erkrankten Söhnen, sowie den Angehörigen seiner unvergleichlichen Helden die verdiente Hilfe zu gewähren. Auch der geringste Beitrag fördert die Erreichung des erhabenen Zieles. Es bleibe daher niemand zurück!

✦ Am 2. Oktober fand die **dritte Auslosung der Preußischen vierprozentigen Schatzanweisungen** vom Jahre 1914 statt. Die Anleihe wird in 16 Serien getilgt, wobei jede Serie 37½ Millionen Mark umfaßt. Bei der ersten Ziehung, die im Oktober 1914 stattfand, war das Los auf die Serie 6, bei der im vorigen Jahre vorgenommenen Ziehung auf die Serie 2 gefallen. Bei der jetzt vorgenommenen dritten Ziehung wurde die Serie 8 gezogen. Die Rückzahlung der getilgten Serie erfolgt zum Nennwert am 1. April 1917. Die gezogenen Stücke können aber, wenn sie zur Zeichnung auf die fünfte Kriegsanleihe benutzt werden, bei allen Reichsbankanstalten sofort in Zahlung gegeben werden, wobei zu beachten ist, daß der am 1. April 1917 fällige Zinsschein des Inhabers der Schatzscheine verbleibt. Bei dem Tausch der 4 %igen Schatzanweisungen in 5 %ige Reichsanleihe wird der 2 % (bei Schuldbuchzeichnungen 2,2 %) betragende Unterschied zwischen Nennwert und Zeichnungskurs bar ausgezahlt.

Auf dunklen Pfaden.

Roman von A. Hattner-Greie.

136 Nachdruck verboten

Doktor Helm hatte mit Hormayer das Gefährt in den Keller geschoben. Nun schloß er selbst ab.

„Gehen Sie, Hormayer," sagte er befehlend, „der Oberförster redet irre! Alles weitere besprechen wir ein anderes Mal!"

Heimi Hormayer warf noch einen einzigen Blick auf Axmann, dann schlug das Dunkel über ihm zusammen.

„Herr Oberförster," sagte Doktor Helm scharf, „nun bitte ich, sprechen Sie endlich, es ist Zeit!"

„Was wollen Sie wissen?" stieß Fritz Axmann rauh hervor.

„Was ich wissen will? Alles! Wo waren Sie in jener Nacht, als Baron Ludwig von Werbach starb? Sie sagten mir einmal: am Neviergang und drüben in der Waldjagdhütte. Das glaub' ich Ihnen nicht! Und niemand wird es Ihnen glauben."

* * *

Im Spätherbst sind die Nächte nicht so verlockend, draußen zu kampieren! Also: Sie haben kein Alibi! Ihr Benehmen beim Jagdschlößchen, als Ihr Hund jene Papiere aus der Erde grub, war mehr als sonderbar, das müssen Sie doch selbst einsehen! Und nun heute. Ihr Bemühen, dieses Auto den Blicken der Menschen zu entziehen!

Sie mußten also von dessen Existenz wissen! Sie wußten auch, daß es hier verborgen wurde! Und Sie wollten es neuerlich verbergen! Weshalb, wenn Sie nicht beteiligt waren an den Ereignissen jener Nacht? Erklären Sie uns das, Herr Oberförster!"

Fritz Axmann stand ganz ruhig da und sah dem aufgeregten Polizeibeamten still ins Gesicht. Während Doktor Helm sprach, wurde es ihm allmählich klar: gegen ihn richtete sich der Verdacht dieses Mannes, nicht gegen Otta. Und morgen schon würde er natürlich den Hormayer verhören! Und dieser würde aussagen — zweifellos! Was galt einem Menschen, wie der Heimi Hormayer einer war, ein Versprechen, auch wenn er noch so hoch dafür bezahlt worden war, daß er schwieg?

Mit Blitzesschnelle kreuzten alle diese Gedanken den Kopf des Mannes, welcher so gelassen dastand inmitten der Verwüstung ringsum.

Ein starkes Weh durchzuckte Fritz Axmann. Sein ehrlicher Name, den er mit so viel Stolz getragen, der wurde dahin sein! Er war jetzt schon verloren! Aber reden, Otta anklagen — — nein, das konnte er nie! Und das durfte er nicht, denn sie hatte sein Manneswort, das er halten mußte unter allen Umständen!

Stolz reckte er seine Gestalt empor.

„Herr Doktor," sagte er klar und deutlich, „Sie stehen hier nicht als bevollmächtigte Gerichtsperson, und ich fühle mich nicht verpflichtet, Ihnen Aufklärung zu geben. Tun Sie, was Sie für nötig finden! Ich kann Sie nicht hindern! Und Sie, Hadmar, Sie sollten an einen Mann glauben, der Ihnen schon durch seine Taten nie das Recht gegeben, an ihm zu zweifeln! Leben Sie wohl!"

Mit einem vollständig erloschenen Blick sah Hadmar von Werbach der schlanken Gestalt nach, welche sich ruhig, mit stolz getragenem Kopfe entfernte.

„Doktor," sagte Hadmar tonlos, „das ist ja alles nicht möglich, das kann ja nicht wahr sein! Begreifen Sie denn irgend etwas?"

Helm maß ihn mit einem seltsam forschenden Blick.

„Ist er Baron," sagte er dann, „mit Ihnen möchte ich am liebsten über alles dies überhaupt nicht reden. Sie waren eben schwer krank, und Sie stehen diesen seltsam verwickelten Geschehnissen bestimmt ganz unwissend gegenüber. Es liegt auch nicht in meiner Absicht, einen Skandal heraufzubeschwören. Ueberdies sind mir momentan die Hände gebunden, da Elisabeth Ambros, die Hauptbeteiligte, keine Klage mehr erheben will. Warum? Das ist mir allerdings unfaßbar. Aber es ist nun einmal so! Sie sehen also, Baron, so einfach ist die Sache nicht. Da muß noch allerlei geordnet werden, ehe wir zur Klarheit kommen können! Einstweilen tappen wir immer noch mit unseren Vermutungen im Dunklen."

Hadmar von Werbach fühlte es wohl, daß der Polizeibeamte nicht ganz ehrlich zu ihm sprach, daß er ihn schonen wollte. Aber er fand nicht mehr die Kraft, zu antworten. Beinahe willenlos einer ungeheuren Erschütterung preisgegeben, ließ er sich von Helm mit fortziehen.

„Sie müssen heim, Herr Baron, augenblicklich!" fuhr Helm fort. „Es ist allerhöchste Zeit für Sie, zur Ruhe zu kommen. Hier ist ohnehin nichts mehr zu retten! Sie sehen ja, auch das Haus brennt, allen Bemühungen zum Trotz, nieder! Da ist kaum mehr viel zu machen!"

„Der Brand war angelegt!" stieß Hadmar hervor. „Ich sah einen Menschen auf der Straße dahinschleichen; jetzt weiß ich auch, wer es war: der Heimi Hormayer!"

Aber Doktor Helm winkte ihm, zu schweigen. Er wollte absolut nichts mehr besprechen mit diesem jungen Manne, der, selbst noch halb krank, sichtlich eine Beute der heftigsten inneren Erregung war.

Er, Helm, glaubte wirklich fest an Hadmars vollständige Unschuld. Für ihn gab es überhaupt nur einen Schuldigen, und das war Axmann. Daß auch Otta als aneiferndes Element in dem seltsamen Drama eine Rolle gespielt hatte, das war wohl sehr wahrscheinlich; aber ausgeführt hatte Axmann sicher allein alles.

Jedoch hütete sich Doktor Helm, auch nur einen von allen diesen Gedanken seinem Begleiter zu verraten. Auch Hadmar schwieg nun ganz. So schritten sie stumm nebeneinander die Waldstraße dahin, dem Schlosse zu. Hinter ihnen tobte der hochrote Flammenschein noch immer hin über den dunklen Himmel und beleuchtete ihren Weg.

„Doktor," sagte Hadmar von Werbach, plötzlich stehenbleibend, „Sie werden morgen meinem Stiefvater brieflich Bericht erstatten, nicht wahr?"

Helm nickte.

„Das muß ich, denn das Auto muß doch einen Besitzer gehabt haben, und das Wahrscheinlichste ist, daß

+ Unmittelbar vor dem Abschluß stehen die **deutsch-türkischen Verhandlungen** über die wirtschaftlichen Beziehungen nach dem Kriege. Besonders handelt es sich auch darum, den Rechtszustand zu regeln, der gegenwärtig infolge der Aufhebung der Kapitulationen, d. h. türkische Zugeständnisse an europäische Mächte, herrscht und dringend eine Ordnung erheischte. Der Umstand, daß die Verhandlungen jetzt vor dem völligen Abschlusse stehen, gab dem Reichskanzler Veranlassung, zu Ehren des in Berlin weilenden türkischen Ministers des Äußern Halil Bey ein Essen im engsten Kreise zu veranstalten.

Dänemark.

× Nach einem Parlamentsbeschluß hat der König die bisherige Regierung durch Berufung dreier Minister ohne bestimmtes Ressort zu einem **Ministerium aus allen Parteien** ausgestaltet. Berufen wurde der konservative Abgeordnete Rottböll, der Abgeordnete J. C. Christensen von der Partei der Linken und der Sozialdemokrat Stauning. Beabsichtigt wird damit, während des Krieges die politische Ruhe und den Frieden im Lande zuwege zu bringen, damit Dänemark, wie der Ministerpräsident ausführte, die bisherige Neutralitätspolitik fortsetzen könne, die darauf ausgehe, eine loyale Neutralität zu beobachten, die Dänemark vom Kriege ausschließe und dessen Wirkungen tunlichst begrenze.

Griechenland.

× Aus dem Wust der durch den Verband verbreiteten Nachrichten über die Lage in Griechenland ist hervorzuheben, daß **die Regierung wieder zurücktreten beabsichtige.** Nach einer Meldung der „Tribuna" wurde die Übergabe einer Note des Verbandes erwartet, in der energisch die sofortige Erklärung des nationalen Krieges oder bedingungslose Auslieferung des ganzen Kriegs- und Eisenbahnmaterials und die Auflösung des Heeres verlangt werden soll.

Die Reservistenverbände haben in Nauplia und anderen Orten antivenizelistische Unruhen veranlaßt. Sie haben beschlossen, sich im Falle eines Mobilmachungsbefehls mit dem König in Verbindung zu setzen und gegebenenfalls den Militärdienst zu verweigern. Das Kriegs- und das Marineministerium haben strenge Maßnahmen ergriffen, um zu verhüten, daß Offiziere sich den Aufständischen anschließen. Drei Schiffskapitäne wurden verhaftet. Das Pariser „Petit Journal" meldet, König Konstantin sei von einer Erkältung befallen, welche die Ärzte etwas beunruhige. Trotzdem habe der König andauernd Besprechungen mit den Ministern und den anwesenden Generalstabsoffizieren. „Secolo" will wissen, man habe den Eindruck, daß der König sich dem Verband nicht beugen werde. In diesem Falle dürfte ganz Altgriechenland, einschließlich Thessalien zum König stehen, dagegen Macedonien, die Inseln und Epirus zu Venizelos. Letzterer könnte dann durch Massenaufgebot wohl ein Heer von 50000 Mann zusammenbringen, für dessen Bekleidung und Ausrüstung der Verband aufkommen würde.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 2. Okt. Die heutige Sitzung des **Hauptausschusses des Reichstages** war durchaus vertraulich und nur für die Ausschußmitglieder [illegible]. Alle anderen Abgeordneten durften nicht daran [illegible].

Kopenhagen, 2. Okt. Wie amtlich berichtigt wird, betraf das letzte Ausfuhrverbot der dänischen Regierung nicht Feld- und Wiesengras, sondern alle Arten Feld- und Wiesensamen.

Stockholm, 2. Okt. Die schwedische Regierung hat eine besondere **Volkshaushaltskommission** eingesetzt, die den Verbrauch der wichtigsten Lebensmittel regeln soll.

---

es demjenigen gehört, in dessen Haus man es fand. Graf Steinberg wird sich erklären müssen, weshalb er nie von dem Besitze dieses Autos sprach, ja, es sogar verleugnete. Und Sie, Baron, Sie schreiben wohl an Ihre Mutter?"

„Weshalb?" fragte Hadmar scharf.

In diesem Moment wurde es ihm vollkommen klar: alles das, was er im geheimen dachte, das ging ja allerdings seine Mutter an, und es schmerzte ihn selbst am tiefsten, daß er an ihr zweifeln mußte. Aber wenn er auch nur die leiseste Andeutung in dieser Hinsicht von jemand anderem vernahm, so war er doch wieder ganz ihr Sohn, dem sie unendlich hoch stand, und der jedwede Anschuldigung gegen sie mit Zorn zurückwies. Doktor Helm erriet die Gedanken des jungen Mannes und wiederholte seine Frage nicht.

Doktor Helm und Hadmar langten endlich stillschweigend im Schlosse an. Aber während ersterer noch in diesen Nachtstunden seinen Bericht an den Grafen Steinberg niederschrieb, warf Hadmar sich angekleidet auf sein Bett. Sein von der schweren Erkrankung noch ganz außerordentlich geschwächter Körper versagte plötzlich. Ein halber Schlaf, durchwebt von bunten Traumbildern, umfing ihn. Und da schritt immer wieder durch alle seine fieberhaften Phantasien die hohe Gestalt seiner Mutter. Er sah ihr schönes Gesicht, das sie ihm zuneigte in heißer Zärtlichkeit; ihre dunklen Augen sahen ihn an, warm und voller Liebe. Laut stöhnte er auf:

„Mutter — o Mutter!"

Aber da zerrann das Bild, und er sah über die Kurbel des kleinen, silbergrauen Autos geneigt eine vermummte Gestalt dahinsausen durch die Herbstnacht; er sah eine andere Gestalt, und doch war es immer dieselbe, heimlich zum Jagdschlößchen schleichen und in den Kellerausbau schlüpfen, wo er dann selbst das Stückchen ihres Spitzenschleiers von dem Nagel löste.

„Mutter!" schrie er wieder auf. Aber jetzt klang es wie ein Ruf wilder Verzweiflung.

Doktor Helm kam aus seinem Zimmer herüber und neigte sich über den Schlummernden.

„Schlafen Sie ruhig," sagte er leise, „Ihrer Mutter wird nichts geschehen! Ruhig!"

Hadmar warf sich herum. Erschüttert sah Helm, wie verstört dieses junge Antlitz war. Fast schien es ihm wie ein Unrecht, was er hier tat an diesem Unschuldigen.

Verheimlichte er ihm nicht gestissentlich Elisabeths Aufenthalt?

Und nun sollte er ihm auch noch den Glauben rauben an die Menschen, welche Hadmar am meisten liebte?

Mit einem Seufzer wendete sich Helm ab. Das waren die Härten seines Berufes, auf dessen Fahne freilich nicht das milde Wort „Mitleid" stehen durfte, sondern das strenge Wort „Gerechtigkeit!"

Fortsetzung folgt

Der Krieg.

Immer aufs neue führen Engländer und Franzosen ihre Truppen an der Somme zum Angriff; aber die deutschen Verteidiger weichen nicht. Auf der Ostfront lebt der Kampf an verschiedenen Stellen auf. Ebenso an den rumänischen Fronten, wo der Gegner nach seiner schweren Niederlage bei Hermannstadt an anderen Stellen Ausgleich suchte.

Abgeschlagene Angriffe nördlich der Somme.

Großes Hauptquartier, 2. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Auf dem Schlachtfelde nördlich der Somme wieder ein großer Kampftag! Auf über 20 Kilometer breiter Front zwischen Thiepval und Rancourt brachen die Engländer und Franzosen nach äußerster Steigerung ihres Vorbereitungsfeuers zum Angriff vor. Vielfach erfuhren sie bereits durch unsere gut geleitete Artillerie blutige Abweisung. Eingedrungene Abteilungen unterlagen im erbitterten Nahkampf unserer unerschütterlichen Infanterie. Hart nördlich der Somme wurde ein französischer Teilangriff abgeschlagen. Die Schlacht dauerte die Nacht hindurch fort und ist noch in vollem Gange. Südlich der Somme teilweise lebhafter Artilleriekampf.

Heeresgruppe Kronprinz. Nördlich von le Mesnil (Champagne) brachte eine deutsche Erkundungsabteilung auf einer gelungenen Unternehmung 1 Offizier, 38 Mann gefangen ein. Militärische Anlagen von Calais wurden von einem unserer Luftschiffe angegriffen.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Westlich von Luck nahm die Feuertätigkeit ständig zu. Ansätze zu feindlichen Angriffen erstickten in unserem Sperrfeuer. Auch die Versuche der russischen Artillerie, die Infanterie durch ihr auf die eigenen Schützen gräben gerichtetes Feuer vorzutreiben, änderten hieran nichts. Bei Wojnin entspannen sich kurze Nahkämpfe. Der von Generalleutnant Melior geführte Gegenstoß führte zur Wiedereroberung der von den Russen am 30. September genommenen Stellung nördlich der Graberka. Der Feind ließ über 1500 Gefangene in unserer Hand. Seine Versuche, uns wieder zurückzuwerfen, sind ebenso wie seine erneuten Angriffe beiderseits der Bahn Brody—Lemberg gescheitert, wo über 200 Gefangene eingebracht wurden.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl. Der Kampf nahm östlich der Zlota Lipa um geringe von den Russen gewonnene Stellungsteile seinen Fortgang.

Kriegsschauplatz in Siebenbürgen.

Beiderseits der Gr. Kokel haben die Rumänen Gelände gewonnen. Bei und nördlich von Orsowa hatten unsere Angriffe unserer Verbündeten Erfolg. Im Höhingen (Hatszeger)-Gebirge wurden feindliche Angriffe beiderseits des Strell (Sztrigy)-Tales abgeschlagen. Die Oboroca-Höhe wurde von österreichisch-ungarischen Truppen genommen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen. Südlich von Bukarest haben feindliche Truppen auf dem rechten Donau-Ufer Fuß gefaßt. — Südwestlich von Topraisar wurden Angriffe des Gegners abgewiesen.

Mazedonische Front. Die heftigen Angriffe am Kajmakcalan dauern an. — Nordwestlich des Tahinos-See werden auf das östliche Struma-Ufer vorgedrungene englische Abteilungen angegriffen.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der Dank Hermannstadts an Falkenhayn.

Nach der siegreichen Schlacht erschien eine Abordnung der Bürgerschaft von Hermannstadt unter Führung des Bürgermeisters Dörr beim General Falkenhayn. Der Bürgermeister drückte den Dank der Bevölkerung aus. General Falkenhayn antwortete, er fühle sich glücklich, der Sache der Verbündeten einen Dienst geleistet zu haben. — Die erste Sorge der Sieger war, die Wasserleitung der Stadt in Ordnung zu bringen.

Unser Sieg bei Hermannstadt.

Immer deutlicher tritt der große Sieg, den die verbündeten Truppen bei Hermannstadt über die Rumänen erfochten haben, in die Erscheinung. Das rumänische Grenzgebiet, durch das die flüchtende Armee den Rückzug nahm, ist von Toten besät, von zerschlagenen Wagen, gefallenen Pferden bedeckt. Die rumänischen Gefangenen sind von ihren Offizieren in völliger Unkenntnis der Kriegslage gehalten. Ein Oberleutnant behauptete, die Rumänen hätten Silistria und Tutrakan längst zurückerobert. Die Mannschaften, die anfangs mit größter Angst in die Gefangenschaft gingen, weil sie glaubten, verstümmelt oder erschossen zu werden, sind meist Bauern von gutem Wuchs und vortrefflicher Ausrüstung. — Die geflüchteten Siebenbürger Sachen beginnen in ihre Wohnstätten in den befreiten Gebieten zurückzukehren. Holländische Blätter nehmen, daß die Mittelmächte ihren Plan geändert hätten. Die Armeegruppen, die um Hermannstadt kämpfen, standen unter dem Kommando des Generals v. Falkenhayn, dem Vorgänger Hindenburgs.

Heeresberichte und Frontlängen.

1700 Kilometer deutsche, 135 englische Front.

Gegenüber den englischen Behauptungen, die deutsche Heeresleitung wolle nur noch die wichtigeren Ereignisse melden, wird halbamtlich folgendes erklärt:

Die Kampffront der Engländer in Frankreich beträgt 135 Kilometer, die der Franzosen 530, die der Russen 1400, die deutsche Westfront 700, die Ostfront 1400 Kilometer, von denen etwa 400 Kilometer den österreichisch-ungarischen Truppen zufallen. Die deutsche Front ist also 1700 Kilometer lang. Die unseres österreichisch-ungarischen Bundesgenossen hat unter Hinzurechnung der Kampffront gegen Italien eine Ausdehnung von etwa 900 Kilometern. Bei dieser Berechnung lassen wir die rumänische und die macedonische Kampffront außer Betracht, weil über ihren noch der Schleier des Geheimnisses in bezug auf die Kräfteverteilung im einzelnen liegt. Von solcher Front kann unmöglich jede Kleinigkeit gemeldet werden. Der englische Heeresbericht, der nur über seine Frontbreite von 135 Kilometer zu melden hat, kann es sich gestatten, jeden kleinen Kampf zu erwähnen. Was der deutsche Heeresbericht kurz zusammenfaßt, das zieht der englische, der französische, der russische Heeresbericht jeder für sich an seiner Stelle in die Breite, und auch der belgische holt sich mühsam einen Brocken heraus.

Wenn aber die Engländer so großen Wert auf Einzelberichterstattung legen, so wäre es empfehlenswert, daß sie auch die Einzelheiten über unsere Luftangriffe auf England genau verzeichneten, die doch gewiß wichtig genug sind.

Sonderbare Vorstellungen über deutsche Soldaten.

Amsterdam, 2. Oktober.

Es ist eine bekannte Tatsache, daß der Durchschnittsengländer kaum eine Ahnung von den geographischen Verhältnissen außerhalb der britischen Grenzen hat, geschweige denn von den tatsächlichen inneren Verhältnissen fremder Länder. Daß auch die englischen Zeitungen von dieser Unkenntnis ihr wohlgerütteilt Maß mitbekommen haben, erscheint schon erstaunlicher. Fast alle Blätter drucken getreulich eine lächerliche Meldung des „Exchange Company", datiert aus Amsterdam nach, in welcher erzählt wird, daß zahlreiche Mitglieder der Zeppelinmannschaft wegen der großen Gefahr für die Zeppeline über England um ihre Entlassung gebeten hätten. Diese Angstmeier seien bestraft worden.

Man glaubt also in England an eine Art von Kündigungsverhältnis, in dem deutsche Soldaten stehen. Warum die Engländer noch nicht daran dachten, der deutschen Heeresleitung ihre Leute einfach wegzuengagieren, um endlich des gehaßten deutschen „Militarismus" auf einfache Weise Herr zu werden?

Schwierigkeiten im französischen Transportwesen.

Bern, 2. Oktober.

Die Verkehrsverschwerungen sind in ganz Frankreich in einem Maße gewachsen, das allmählich die bittersten Befürchtungen wachruft. Der Mitinhaber einer der größten Transportgesellschaften sagte einem Vertreter des „Temps":

Die gegenwärtige Lage kann nicht ohne Schädigung der wirtschaftlichen Interessen fortdauern. Die Sicherheit, Wohlfahrt und Zukunft des Landes, vielleicht sogar der Ausgang des Krieges sind dadurch in Frage gestellt. Es vergeht kein Tag, wo nicht Kaufleute und Industrielle, die größtenteils für die nationale Verteidigung arbeiten, uns mit Klagen und Beschwerden überhäufen, weil wir die für sie angekommenen Rohmaterialien und Kohlen nicht liefern können. Nicht selten werden wir auf Schadenersatz verklagt. Womit aber sollen wir sie aufriedenstellen, wenn uns Wagen und Boote fehlen?

Ausgeschiffte Waren, die nicht weiterbefördert werden können, werden in ungeheuerlichem Umfang beschädigt oder verderben ganz, so daß der Schaden nur nach Millionen berechnet werden kann. Viele Schiffe können wegen Mangel an Material, Räumen und Arbeitskräften überhaupt nicht entladen werden.

Bukarester Beiorgnisse.

Stockholm, 2. Oktober.

Wie hierher aus Bukarest gemeldet wird, bereitet das Regierungsblatt „Vittorul" in einer längeren amtlichen Erklärung auf die schweren Mißerfolge in Siebenbürgen vor. Es heißt darin, die Bevölkerung möge kommende ungünstige Nachrichten mit Ruhe aufnehmen. Zu gleicher Zeit wird ein Wechsel im Oberkommando bekanntgegeben, der damit begründet wird, daß sich Rußland geweigert hat, weitere Verstärkungen auf den rumänischen Kriegsschauplatz zu entsenden. Daß es zwischen den rumänischen und den russischen Offizieren Unstimmigkeiten gegeben hat, erhellt aus einer Äußerung des Generals Iwanow, der bisher Oberbefehlshaber war. Er sagte: „Ehe nicht die Walachei von den Deutschen zusammengeauetscht wird, wird Rumänien kein brauchbarer Verbündeter werden." — Mit anderen Worten, man kann Rumänien nur brauchen, wenn es seine ganze Kraft gegen Bulgarien kehrt.

Wie der Verband amerikanische Proteste achtet.

Bern, 2. Oktober.

Neuerdings wird die neutrale amerikanische Post nicht nur in England zurückgehalten, sondern ungeniert auch nach Frankreich verschleppt. Die französische Handelswelt hat sich anscheinend benachteiligt gefühlt durch das britische Vorgehen, bei dem die beschlagnahmte Post benutzt wird, um die Handelsbeziehungen der Neutralen zu erfahren und sie an sich zu ziehen. Frankreich soll also auch etwas abbekommen von den erschlichenen Anknüpfungsmöglichkeiten. So erklärt es sich, daß amerikanische Postsendungen, die im März d. J. von neutralen Dampfern weggenommen wurden, jetzt erst auf dem Umwege über Frankreich in der Schweiz eingetroffen sind.

Berlin, 2. Okt. Deutsche Seestreitkräfte haben in der Nacht vom 27. zum 28. September in der südlichen Nordsee den norwegischen Dampfer „Robert Lea" mit Bannware, sowie die beiden holländischen Schlepper „Zuiderzee" und „Gouwaee" mit je zwei, offenbar für militärische Zwecke bestimmten Leichtern aufgebracht. Sämtliche Fahrzeuge waren nach England unterwegs.

Budapest, 2. Okt. Die letzte Bukarester amtliche Verlustliste weist bisher mehr als 71 000 Mann und 3200 Offiziere auf.

Sofia, 2. Okt. Ein französischer Doppeldecker mit dem Franzosen Ronable und dem Serben Raunowitsch wurde, als er Sofia überflog, abgeschossen. Führer und Beobachter gerieten unverletzt in Gefangenschaft.

Christiania, 2. Okt. Die norwegischen Dampfer „Stusen" 1920 Tonnen) und „Ravn" (1268 Tonnen) wurden von einem deutschen U-Boot vor der Murmanküste versenkt. Die Besatzungen wurden gerettet.

London, 2. Okt. „Morning Post" gibt zu, daß der letzte deutsche Luftangriff schweren Schaden an Gebäuden anrichtete. Viele Personen wurden getötet, ganze Häuserblocks [illegible].

Zur 5. Kriegsanleihe

Ausspruch des Staatssekretärs Dr. Helfferich:

Kein infameres und falscheres Wort als das hochverräterische Getuschel: „Die Anleihezeichnung verlängert den Krieg." Das Gegenteil ist richtig:

„Wer Kriegsanleihe zeichnet, hilft den Krieg verkürzen und den Sieg beschleunigen; wer aber mit seinem Gelde zu Hause bleibt, der besorgt Feindesarbeit!"

Ausspruch des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg:

„Das deutsche Volk wird seine Feinde nicht nur mit dem Schwerte, sondern auch mit dem Gelde schlagen. Das wird die Kriegsanleihe beweisen."

Schluß der Zeichnung: 5. Oktober mittags 1 Uhr.

Deutscher Kriegsbericht

Großes Hauptquartier, 3. Oktober 1916

(Auszug)

Fortdauer der Sommeschlacht. Englische und französische Angriffe abgewiesen. — Westlich Luck allgemeiner nach heftiger Artillerievorbereitung unter rücksichtslosestem Menschenverbrauch erfolgter russischer Angriff nach zum Teil siebenzehnmaligem Ansturm restlos zusammengebrochen. — Unsere Erfolge nördlich der Traberka erweitert. Gefangenenzahl auf **2619** gestiegen. — In Dobrudscha auf breiter Front angesetzter russischer Angriff gescheitert. — In Macedonien Fortschritte der Bulgaren im Struma-Tal.

Erfolgreicher Luftschiff-Angriff auf London.

Berlin, 2. Oktober. (Amtlich.) In der Nacht zum 2. Oktober haben mehrere Marine-Luftschiffe London und Industrieanlagen am Humber erfolgreich mit Bomben belegt. Die Luftschiffe sind trotz heftiger Beschießung durch Brandgranaten und Fliegerangriffe unbeschädigt zurückgekehrt bis auf eins, das nach den Beobachtungen anderer Luftschiffe durch Feuer der Abwehrbatterien in Brand geschossen und über London abgestürzt ist.

Der Chef des Admiralstabes der Marine

London, 2. Okt. (Reuter.) Bis um 2 Uhr früh wurden vier Leichen der Besatzung des heruntergeschossenen Zeppelins, darunter die des Kommandanten, gefunden. Sie wurden unter den Trümmern des Zeppelins hervorgezogen. Auch eins der Maschinengewehre ist gefunden.

London, 1. Oktober. Amtlicher Bericht von Sonntag abend. Mehrere feindliche Luftschiffe überflogen die Ostküste zwischen 9 Uhr abends und Mitternacht. An der Küste wurden einige Bomben abgeworfen. Bisher wurde kein Schaden gemeldet. Der Angriff dauert fort. Einige Luftschiffe sind in der Umgebung von London, wo einige Geschütze tätig waren. Ein Luftschiff ist in Flammen gehüllt nördlich von London heruntergeschossen worden.

London, 2. Oktober. Gegen Mitternacht geriet ein Zeppelin in die Lichtkegel der Scheinwerfer, und einen Augenblick später stand das Luftschiff in Flammen und fiel langsam herab. Das brennende Luftschiff beleuchtete die Umgebung auf Meilen. Das Niederstürzen wurde von Tausenden von Zuschauern mit Jubel begrüßt.

Bukarest in Flammen

Wien, 2. Oktober. Nach Mitteilungen eines deutschen Fliegers in Sofia ist Bukarest in ein Flammenmeer gehüllt. Ganze Stadtteile brennen.

Aus der Heimat — für die Heimat

□ **Himmelserscheinungen im Oktober.** Da mit dem 1. Oktober die mitteleuropäische Zeit für uns gültig ist, werden die Zeitangaben von jetzt ab wieder in mitteleuropäischer Zeit gegeben. Die Auf- und Untergangszeiten der Sonne sind am 1. Oktober 6 Uhr 8 Min. und 5 Uhr 48 Min., am 11. Oktober 6 Uhr 25 Min. und 5 Uhr 19 Min., am 21. Oktober 6 Uhr 43 Min. und 4 Uhr 57 Min., am 31. Oktober 7 Uhr 2 Min. und 4 Uhr 37 Min. Die Tageslänge nimmt von 11 Stunden 35 Min. bis auf 9 Stunden 34 Min. ab. — Den Mond sehen wir zu Beginn als zunehmende Sichel. Er erreicht am 4. Oktober 12 Uhr mitternachts das erste Viertel. Am 11. morgens 8 Uhr haben wir Vollmond. Das letzte Viertel erreicht der Mond am 19. morgens 2 Uhr, und am 26. abends 10 Uhr ist er als Neumond vollkommen verschwunden. In den letzten Tagen des Monats ist er wieder als zunehmende Sichel zu sehen. — Von den Planeten wird der Merkur in diesem Monat wieder auf kurze Zeit sichtbar. Er ist am östlichen Morgenhimmel bis zu ¾ Stunden zu sehen. Die durch ihr weißes Licht sofort auffallende Venus ist zunächst etwa 4 Stunden, später ungefähr 3½ Stunden zu beobachten. Der Mars bleibt im Oktober unsichtbar. Der Jupiter ist während des ganzen Monats die ganze Nacht hindurch zu beobachten. Die Sichtbarkeitsdauer des Merkur nimmt von 5½ bis etwa 8½ Stunden zu. — Der Fixsternhimmel wird von Tag zu Tag glänzender.

Lübbecke, 30. Sept. Herr Lehrer Kampsmeyer ist heute nach 46jähriger Lehrtätigkeit, von welcher 45 Jahre der hiesigen Volksschule gewidmet waren, in den wohlverdienten Ruhestand getreten. Eine schöne Schulfeier bildete heute den würdigen Abschluß der von günstigen Erfolgen begleiteten anstrengenden und gesegneten Arbeit an vielen tausenden von Schülern.

Levern, 2. Okt. Diebstahl. Einen leichten Fang machte gestern früh Wachtmeister Thiele in Bohmte. Von der Bahnhofswirtin Frau Christoffer in Wehrendorf war durch Fernsprecher ein verdächtiger Reisender gemeldet worden. Als nun der Frühzug hier ankam, entstieg demselben ein nicht gerade vertrauenerweckender älterer Mann, der durch das Gebärdenspiel einiger Reisender als der Gesuchte bezeichnet wurde. Der Mann ging zum Packwagen, wo ihm sein Gepäck, bestehend aus 2 Körben, 1 Paket und 1 großen Steinkopf, übergeleicht wurde. Der Wachtmeister nahm ihn dann sofort in Verhör. Zuerst wollte er in Köln, später in Wanne ansässig sein, seine Verwandten in Sundern besucht und sich von dort Lebensmittel mitgebracht haben. Da die zum Teil mangelhafte, zum Teil fehlende Verpackung Verdacht zuließ, wurde der Mann verhaftet. Thiele telephonierte nun zur Postbilfsstelle Sundern, wo der Diebstahl bereits von Niedermehnen aus gemeldet war. Der Postagent in Sundern veranlaßte, daß der Bestohlene, ein Wilh. Raabe in Niedermehnen, mit Rad nach Bohmte kam. Bei der Gegenüberstellung entpuppte sich der Dieb als der eigene Schwager des Bestohlenen. Er ist Zechenarbeiter und wohnt in Herne in Westfalen. Er hatte in letzter Nacht, von Herne kommend, seinem Schwager in Niedermehnen einen Besuch abgestattet und 2 Schinken, 8 Würste, einen Posten Speck, einen großen Steinkopf mit Schmalz, eine 3 Pfund Welle Butter mitgehen heißen. Vom Hofe nahm er eine Schiebkarre und fuhr nun mit seiner kostbaren Last auf Binnenwegen durch Feld und Bruch auf Wehrendorf zu. Da ihm die Fahrt mit der Schiebkarre zu lästig wurde, vertauschte er unterwegs bei einem Gehöft die Karre gegen einen Handwagen und kam so am Morgen auf der Station Wehrendorf an. Als der Bestohlene auch noch das Fehlen seiner Uhr meldete, fand man bei der Durchsuchung dieselbe in der Tasche des Diebes, welcher nun beteuerte, die Uhr habe er nicht stehlen, sonder nur die Zeit nachsehen wollen (!). Durch die Macht der Gewohnheit habe er sie versehentlich in die Tasche gesteckt. Es ist ein alter Sünder, der im letzten Frühjahr, als er eben diesen Schwager besuchte und sich einige Wochen dort durchfüttern ließ, schon allerlei Diebereien an Eiern usw. sich zuschulden kommen ließ. U. a. nahm er einem Kinde, das von seinen Eltern mit dem Steuerzettel und Steuerbetrag zur Hebestelle geschickt war, auf offener Straße den Betrag ab, unter der Angabe, er wolle auch zu der Hebestelle und dem Kinde den Weg ersparen. Alles dies wird, nun zutage kommend, das Schuldkonto wesentlich belasten. Da das Eigentumsrecht der gestohlenen Sachen einwandfrei als das des Raabe erkannt wurde, konnte dieser die Sachen mitnehmen. Der Dieb wurde mit dem Mittagszug nach Wittlage befördert. Das Vorgehen der Frau Christoffer (der Mann ist im Felde) verdient Anerkennung, denn ohne dasselbe konnte leicht jemand unschuldig in Verdacht kommen. Die Polizei würde auch nicht so rasch den wahren Täter ermittelt haben.

Barlheide, 1. Oktober. Dem Gefreiten Schmidt von hier wurde das Eiserne Kreuz verliehen.

Minden, 2. Oktober. Die Schleppschiffahrt auf der Weser kann trotz der Länge des Krieges einen erfreulichen Aufschwung verzeichnen. Man kann täglich öfters fünf, manchmal noch mehr Schlepper die Weser stromauf- oder stromabwärts fahren sehen. Die Eisenbahn, die in diesem Kriege ja ohnehin stark überlastet ist, erhält dadurch eine fühlbare Entlastung. Dem mit Freuden zu begrüßenden Aufschwung unserer Weserschiffahrt steht leider ein Uebelstand gegenüber: die auffallende Abnahme des ehemaligen Fischreichtums.

Wittlage, 2. Oktober. Wieder eine. Mit einem Kriegsgefangenen, der mit ihr auf demselben Hofe in Nordhausen diente, hat sich die Dienstmagd Böschemeyer aus Borwalde abgegeben. Das Schöffengericht Wittlage hat sie zu 5 Wochen Gefängnis verurteilt. In der Urteilsbegründung heißt es, das Schöffengericht sei der Ansicht, daß dem unmoralischen Treiben der weiblichen Jugend, wie es sich in dem Verhalten der Angeklagten kundgibt, mit strengen Strafen entgegengetreten werden müsse. Die Angeklagte griff das Urteil durch Berufung an die Strafkammer an. Sie behauptete, der Kriegsgefangene habe sie vergewaltigt; er sei schon mehrfach gegen ihren Willen in ihre Kammer gekommen, die sie nicht sicher habe verschließen können. Auch habe er sie bedroht, sodaß sie nicht zu schreien gewagt habe. Es scheint, daß hinterher Reue und Angst die Angeklagte gepackt haben; sie hat alsbald einem Mädchen aus der Nachbarschaft unter Tränen Mitteilung von dem Vorfall gemacht. Die Strafkammer faßte die Sache milder auf als die Vorinstanz, wenngleich sie das Verhalten der Angeklagten scharf tadelte. Sie nahm zu Gunsten der Angeklagten an, daß diese nur einer augenblicklichen Schwachheit und Irrung erlegen sei und deshalb eine mildere Strafe verhängt werden könne. Die Gefängnisstrafe wurde in eine Geldstrafe von 100 ℳ umgewandelt.

Osnabrück, 3. Oktober. Zeichnungen auf die Kriegsanleihe. Von den maßgebenden industriellen Firmen von Osnabrück und näherer Umgebung haben auf die fünfte Kriegsanleihe gezeichnet: Felix Schoeller jr., Burg Gretesch 400 000 ℳ, Georgs-Marien-Verein hierselbst 300 000 ℳ, C. Stahmer, A.-G. Georgsmarienhütte 100 000 ℳ (bei den Anleihen 1—4: 1 100 000 ℳ), Osnabrücker Kupfer- und Drahtwerk A.-G. 100 000 ℳ (Anleihe 1—4: 500 000 ℳ), A. Hanebom u. Co., A.-G. hierselbst 100 000 ℳ (bisher: 130 000 ℳ), Bruck, Kretschel u. Co. hierselbst 85 000 ℳ (bisher: 80 000 ℳ), Osnabrücker Aktienbierbrauerei 50 000 ℳ. Außerdem: Arbeiter und Beamte der Firma G. Kromsch öder, Gasuhrenfabrik hierselbst 32 000 ℳ. — Diese großen Zahlen sind ein Beweis dafür, mit welchem Vertrauen auch unsere heimische Industrie die Kriegslage und die Sicherheit der deutschen Kriegsanleihen betrachtet. Für alle diejenigen, die noch nicht gezeichnet haben, sollte das ein Ansporn sein, die letzten Tage vor Schluß der Zeichnung noch zu benutzen, alle verfügbaren Gelder — jeder nach seinen Vermögensverhältnissen — in Kriegsanleihe anzulegen.

Melle 2. Okt. Die Doktorwürde erlangte an der Universität Göttingen der Felddilfsarzt Josef Heilmann von hier mit „magna cum laude".

Hannover, 2. Okt. Zum 69. Geburtstag des Generalfeldmarschalls von Hindenburg sandte der Magistrat dem Ehrenbürger der Stadt herzliche Glückwünsche. Die Freiwillige Kriegshilfe veranstaltete, wie im Vorjahre, einen Huldigungsgang der Kinder nach der Villa Hindenburg, wo die von 10 000 Kindern geschriebenen Glückwunschbriefe, die in hübsch ausgestatteten Mappen eingebunden sind, von Abordnungen der Kinder abgegeben wurden. Mit Musik und Gesang zog die Kinderschar durch die mit Fahnen geschmückten Straßen, in denen das Publikum zu vielen Tausenden an der Huldigung teilnahm.

Hannover, 3. Okt. Die Schützengräben auf der Bapenwalder Heide wurden auch wie vor sehr rege besucht. Das Interesse des Publikums ist immer noch außerordentlich groß dafür. Die Feldstellung ist jetzt vollständig ausgebaut, es sind viele Neuanlagen geschaffen. Es wird ganz besonders auf einen großen Unterstand hingewiesen, der jetzt fertig gestellt wurde. Hier werden uns die Schlupfwinkel gezeigt, die sich unsere braven Truppen in den heißen Schlachtengebieten der Somme geschaffen haben. Mächtige Unterstände bieten unseren Feldgrauen gegen das mörderische Artilleriefeuer Schutz. Ein solcher Unterschlupf wurde mit großem Geschick in die Stellung eingebaut. Die Schützengraben anlage ist die größte, die in Deutschland geschaffen wurde, sie ist in jeder Beziehung kriegsmäßig angelegt und wurde von über 500 000 Personen besucht. Viel bewundert wurden auch die beiden erbeuteten Geschütze, die viele Tausende eingebracht haben. Der Eintrittspreis beträgt 50 ₰. Der gesamte Erlös wird für bedürftige Kriegerfamilien des X. Armeekorps verwendet.

Minden, 2. Okt. (Ein Erinnerungstag.) 1866 wurde das Pionier-Bataillon Nr. 10 durch A.-K.-O. neugebildet und ihm die Garnison Minden zugeteilt. In den nun verflossenen 50 Jahren hat die Bürgerschaft mit freudiger Anteilnahme die Entwicklung des Bataillons begleitet, immer fester sind die Beziehungen zwischen beiden geworden. Eine große Anzahl Ruhmestage aus 1870/71 und aus dem jetzigen Kriege bilden einen unvergänglichen Beweis für die Treue des Bataillons, auf das die Garnisonstadt stolz ist.

Lengerich, 1. Okt. (Ehrentafel.) Bei einem äußerst heftigen Artillerie-Ueberfall auf den Abschnitt . . . wurde besonders der rechte Flügel stark beschädigt. Der Krankenträger, Reservist Köbbemann aus Lengerich, von der 9. Kompagnie Infanterie-Regiments 368, der, wie immer, bei jeder Beschießung unaufgefordert den Graben nach Verwundeten absuchte, hörte plötzlich das Schreien eines Verwundeten. Diesem, einem Pionier einer bayer. Landwehr-Pionier-Kompagnie, war durch Granatsplitter der rechte Unterschenkel und das linke Schlüsselbein abgeschlagen worden. Trotzdem der Schwerverletzte an einer dem feindlichen Feuer besonders ausgesetzten Stelle lag, sprang K. ihm bei und trug ihn eine ganze Strecke weit fort in eine Sappe, wo er ihn verband. Da nur eine schnelle ärztliche Hilfe das Leben des Verwundeten retten konnte, trug ihn Köbbemann durch den ebenfalls unter starkem Feuer liegenden Verbindungsgraben sofort zum Verbandsplatz der Reserveaufstellung des Abschnitts.

Dahlerbrück bei Hagen, 2. Okt. (Tot aufgefunden.) Im hiesigen Bahnhof wollte der Eisenbahnbeamte Dornheger dem aus der Richtung Brügge einlaufenden Personenzug ausweichen. Er sprang auf die Seite, direkt vor einen aus der Richtung Hagen einlaufenden Güterzug, von dem der Mann erfaßt und getötet wurde.

Duisburg, 2. Okt. 3000 Mark Geldstrafe verhängte das Schöffengericht gegen den Kaufmann Braune, der Weißkohl in Büchsen zu 5 Pfund für 3 Mark und darüber verkaufte, und zwar nach dem Gutachten der Sachverständigen durch intzenierten Kettenhandel. Die Sachverständigen bezeichneten die Sache als Nahrungsmittelwucher schlimmster Art.

Köln, 2. Okt. (Strenge Maßnahmen.) Gleich nach Eröffnung des Hauptmarktes um 4 Uhr erschien eine Menge städtischer Polizeibeamter, die alle Ausgänge der Zentralmarkthalle besetzt hielten und weder Aepfel noch Pflaumen noch ausländisches Gemüse, Trauben usw. herausließen. Der Verkauf dieser Waren wurde verboten, bis festgestellt war, ob es sich um Koch- oder Tafeläpfel handelte und ob die ausländische Ware vor dem 27. September die Grenze überschritten hatte. So lag das Geschäft einige Stunden still. Die von den Landleuten eingebrachten Kochäpfel wurden von Polizeibeamten verwogen und auf Lager gestellt, während die Kochäpfel der hiesigen Großhändler ihnen in Verwahr gelassen wurden. Pflaumen waren fast keine am Markte. Gegen ½7 Uhr erst konnte der Verkauf wieder aufgenommen werden.

Schluß

der Annahme von Zeichnungen auf Kriegsanleihe:

Donnerstag, den 5. Oktober, 1 Uhr mittags

Warum du Kriegsanleihe zeichnen mußt.

„Warum du Kriegsanleihe zeichnen mußt" — das will ich dir sagen. Im letzten Frühjahr war ich im Ausland. Dort las ich eines Tages in einer Zeitung, die uns feindlich gesinnt ist, einen Drahtbericht aus London, den ich mir ausgeschnitten habe; hier ist er, — ich trage ihn seitdem dauernd in der Tasche, um den Inhalt ja nicht zu vergessen. Ich will dir ihn übersetzen:

„Vor der Handelskammer in London hielt der Sekretär der Liverpooler Warenbörse, Mr. Crammond, einen Vortrag über die wirtschaftlichen Verhältnisse, die der Krieg geschaffen hat, und über die Friedensbedingungen, die Deutschland diktiert werden würden . . Mr. Crammond nimmt an, daß Deutschland, wenn es besiegt wird, die folgenden Kriegsentschädigungen zu bezahlen haben wird: An Belgien 10 Milliarden Mark, an Frankreich 50 Milliarden, an England 52 Milliarden, an Italien 10 Milliarden, an Rußland 48 Milliarden und an Serbien und Montenegro 10 Milliarden, zusammen also 180 Milliarden. Die deutsche Handelsflotte sollte dazu verwendet werden, die Verluste auszugleichen, die die Alliance und die neutralen Länder durch Torpedierung und Minen erlitten haben."

Weißt du, was diese Zahlen bedeuten? Wahrscheinlich nicht, — du bist in volkswirtschaftlichen Dingen nicht bewandert; aber Mr. Crammond, der Sekretär der Liverpooler Warenbörse, ist es, und seine Zuhörer, die Mitglieder der Londoner Handelskammer, sind es ebenfalls; das sind alles nüchterne Geschäftsleute, die täglich die Handelsberichte über den Weltmarkt studieren und daher nur wirtschaftlichen Zahlen vertraut sind. Diese Männer wissen, was sie wollen, — sie geben sich keinen eitlen Phantasien hin.

Was verlangen nun diese Männer, Mr. Crammond und seine Zuhörer, die durch ihren Beifall zeigten, daß sie seinen Vorschlägen zustimmten? Was bedeuten jene Zahlen? Ich will es dir sagen. Das gesamte deutsche Volksvermögen: das ganze Land mit seinen Feldern und Wäldern, — alle Bergwerke, Eisenbahnen, Telegraphen- und Fernsprech-Anlagen, alle Schiffe und sonstige Verkehrsmittel, alle Bauten in den Städten und auf dem Lande, — alle Fabriken mit ihren gesamten Einrichtungen, alle Wasseranlagen, alle Gas- und Elektrizitätswerke mit ihren Verteilungseinlagen, — alle landwirtschaftlichen Betriebsmittel und alle Tierbestände, — alle Wohnungseinrichtungen und sonstige Gebrauchsgegenstände, — alle Vorräte in den Fabriken, Läden, Handels-Lagern und Wohnungen usw., alles Hartgeld und alle ausländischen Wertpapiere, alle deutschen Forderungen im Ausland, abzüglich der Schulden der Deutschen an das Ausland, — Kurz: alles, was das deutsche Volk besitzt, hat einen Gesamtwert von etwa 360 Milliarden Mark. Von diesen 360 Milliarden Mark soll Deutschland, wenn es besiegt wird, nach der Forderung Crammonds die Hälfte als Kriegsentschädigung hergeben: 180 Milliarden! — Und von den Schiffen auch noch die zweite Hälfte. Begreift du, was diese Forderung bedeutet? Wohl kaum, denn sie ist zu ungeheuerlich! So höre denn: Eine Summe von 180 Milliarden Mark kann nicht in bar bezahlt werden; dazu wäre ungefähr der gesamte Goldbestand der ganzen Erde nötig. Da also die Auszahlung in bar nicht möglich ist, so bedeutet die Crammondsche Forderung nichts anderes, als daß

die Feinde Deutschlands zur Hälfte Mitbesitzer werden würden von allem deutschen Besitz und Vermögen und daß sie dauernd die Hälfte von dem Gewinn aus allem deutschen Besitz ziehen würden.

Hörst du, Bauer, — hörst du, Bäuerin: Der Engländer streckt die Hand aus nach deinem Hof und Feld zunächst nur nach der einen Hälfte; aber die andere Hälfte würde er bald auch haben. Weißt du, wie es den Irländern ergangen ist? Nicht! So laß es dir sagen: Die Iren waren einst Besitzer ihrer grünen Insel; das Land gehörte ihnen. Da kam der Engländer und führte englisches Recht und englische Gerichtshöfe ein; und in der Folge ging mit Hilfe der — englischen — Rechtsprechung allmählich alles Land auf englische Hände über. Heute sitzen die Irländer als Pächter auf dem Boden, der ihren Vorfahren gehörte, und die englischen Besitzer schrauben die Pacht so hoch, daß die Pächter nur ein kümmerliches Leben fristen. So würde es dir ergehen, deutscher Bauer, wenn die Engländer siegen! Um dein eigenes Besitztum, das du dir in mühsamer Arbeit erringen hast, vor englischem Zugriff zu schützen und es zu erhalten, darum zeichnest du die Kriegsanleihe.

□ **Postpaket- und Frachtgutverkehr nach dem Auslande.** Von amtlicher Seite wird mitgeteilt: Bei der militärischen Prüfung der in das Ausland zu versendenden Postpakete haben sich nicht nur zahlreiche Verstöße gegen die bestehenden Ausfuhrverbote, sondern auch solche gegen das Verbot der unrichtigen Inhaltsangabe und der Beifügung von schriftlichen Mitteilungen gezeigt. Eine Reihe derartiger Fälle sind bereits zur strafrechtlichen Verfolgung gelangt und haben zur gerichtlichen Verurteilung der beteiligten Personen, zu zum Teil recht empfindlichen Geldstrafen geführt. Es kann deshalb nicht dringend genug empfohlen werden, bei der Versendung von Postpaketen und Frachtgütern in das Ausland (dazu gehört auch Österreich-Ungarn) nicht allein die bestehenden Ausfuhrverbote, die im Reichsanzeiger veröffentlicht werden, zu beachten, sondern ebensosehr die Bekanntmachungen des Oberkommandos in den Marken vom 12. Januar und 19. Mai d. J. über den Postpaket- und Frachtgutverkehr nach dem Auslande, veröffentlicht in den Amtsblättern des Polizeipräsidiums und der kgl. Regierungen Potsdam und Frankfurt a. O.

Verkehr mit Schmierseife. Bekanntlich ist seit dem 1. September 1916 der Verkauf von Schmierseife auf Seifenkarten untersagt. Vielfach besteht die irrtümliche Auffassung, daß damit gleichzeitig der Absatz von Schmierseife überhaupt unmöglich geworden sei. Dem ist nicht so. Schmierseife darf nach wie vor zu technischen Zwecken an Inhaber von Bezugsscheinen abgegeben werden, deren Ausstellung entweder durch den Kriegsausschuß für Öle und Fette in Berlin oder durch die zuständige Ortsbehörde erolgt sein muß. Solche technischen Verwendungen sind beispielsweise der Verbrauch zu textilindustriellen Zwecken zu Zwecken der Metallbearbeitung und dergleichen, dagegen erteilt der Kriegsausschuß keinerlei Bezugsscheine zum Erwerbe von Seifen zwecks Umarbeitung derselben in sogenannten gestreckten Kriegsseifenersatz oder in Seifenpulver, dessen Zusammensetzung nicht den für KA-Seifenpulver geltenden Vorschriften entspricht. Auch die Ortsbehörden sind nicht berechtigt, für diesen Zweck an Gewerbetreibende Bezugsscheine abzugeben.

⊙ **Münzrecht französischer Handelskammern.** Den französischen Handelskammern ist das Münzrecht verliehen worden, das sich allerdings nur auf die Ausprägung kleiner Münzsorten erstreckt. Es handelt sich lediglich um eine Kriegsmaßnahme, die dem Mangel an kleinen Münzen steuern soll. Den Anfang machte die Handelskammer von Marseille, die Aluminium-Münzen zu 5 und 10 Centimes geprägt und in den Verkehr gebracht hat.

Volks- und Kriegswirtschaft.

* **Beschlagnahme von Zinndeckeln.** Neuerdings werden Bierglasdeckel und Bierkrugdeckel, die aus Zinn mit einem Reingehalt von 75% und mehr bestehen, beschlagnahmt. Diese Bierdeckel aus Zinn sind auf Grund der am 1. Oktober 1916 in Kraft getretenen Bekanntmachung anzumelden und abzuliefern. Betroffen von dieser Maßnahme werden nicht nur alle Arten von Bierausschänken, Brauereien, Bierverlägen, Gastwirtschaften, Kaffeehäuser und Konditoreien, sondern auch Vereine und Gesellschaften, Kasinos und Kantinen, also auch studentische Korporationen, Tafelrunden, Klubs und dergleichen. Es wird darauf hingewiesen daß außer der zwangsweisen Einziehung der Zinndeckel von Bierglasern und Bierkrügen freiwillige Ablieferung einer Reihe von anderen Gegenständen aus Zinn gegen angemessene Vergütung vorgesehen ist.

* **Zwei Eier für die Zeit vom 1. bis 21. Oktober.** Die Reichseierstelle hat mit Genehmigung des Kriegsernährungsamtes angeordnet, daß für die Zeit vom 1. bis 21. Oktober 1916 an den versorgungsberechtigten Verbraucher nicht mehr als zwei Eier abgegeben werden dürfen.

□ **Verwertung von Sellerie kraut.** Vom Vorsitzenden des Deutschen Pomologen-Vereins in Eisenach wird geschrieben: Wichtig für den Haushalt im Winter. Die Sellerieernte beginnt. Das Kraut, das von den Knollen abgeschnitten wird, ist jetzt wertlos, weil zuviel davon vorhanden ist und es als Viehfutter nicht verwendet werden kann. Das Sellerieblatt ist aber als Suppengemüse wertvoll. In der Provinz Sachsen, Uckermark, Neumark, Pommern, Schlesien, Mecklenburg, Vierlanden, besonders in der Umgebung von Mainz, Mombach, Budenheim werden Mengen von Sellerie angebaut. Das Kraut wurde früher zu etwa 2 Mark für 50 Kilogramm verkauft. Das ist für einen Zentner allerdings nicht viel, aber es gibt bei der großen Menge doch eine gute Nebeneinnahme. Das Sellerieblatt muß jetzt von Stadtverwaltungen, Dörranstalten, Haushaltungen angekauft und getrocknet werden. Städtischen Behörden, denen entweder eigene Dörreinrichtungen zu Gebote stehen oder die Gelegenheit haben, Dörreinrichtungen z. B. der Mälzereien, Brauereien, Papplabriken u. a. m. zu benutzen, müssen auf Sellerieblatt ihr Augenmerk richten und es trocknen.

□ **Speiseöl aus Roßkastanien.** Roßkastanien sollen in diesem Jahre in erster Linie zur Ölgewinnung verwandt werden, da sie ein für menschliche Ernährung durchaus geeignetes, wohlschmeckendes Öl enthalten. Mit der Durchführung der Ölgewinnung ist der Kriegsausschuß für pflanzliche und tierische Öle und Fette G. m. b. H. in Berlin von dem Präsidenten des Kriegsernährungsamtes ermächtigt worden. Daneben ist auch die Bezugsvereinigung auf Grund der Verordnung über den Verkehr mit Kraftfuttermitteln vom 28. Juni 1915 berechtigt, Roßkastanien zum gesetzlichen Höchstpreise aufzukaufen. Sie wird jedoch die von ihr übernommenen Kastanien zur Ölgewinnung an den Kriegsausschuß für pflanzliche und tierische Öle und Fette abliefern, der gehalten ist, die Preßrückstände, die sich zur Wild- und Viehfütterung eignen, an die Bezugsvereinigung zurückzugeben.

Bekanntmachung

Um die Beschaffung des **Heubedarfs** aus der neuen Ernte für die Heeresverwaltung zu erweitern, hat das Kriegsministerium bestimmt, daß künftig die Preisgrenze für Heu frei Waggon Verladestation gelten darf und die weiteren Kosten für die Beförderung auf die Reichskasse übernommen werden können.

Zur möglichsten Entlastung der Eisenbahnen soll auch weiter nach Kräften auf die Anfuhr von Heu durch Gespann hingewirkt werden.

Sofern Lieferer, die nach den gegebenen örtlichen Verhältnissen sonst ihr Heu mit der Eisenbahn senden würden — weil ihre Verladestation ihnen näher liegt, als das Proviantamt — bereit sind, die Ware unmittelbar dem Magazin zuzuführen, kann ihnen für ihre Mehrleistung eine Vergütung zugebilligt werden, die sich in den Grenzen der von der Heeresverwaltung ersparten Beförderungskosten zu halten hat. Der zu zahlende Preis für das Heu bewegt sich bis auf weiteres zwischen 60 bis 75 ℳ für die Tonne und richtet sich ganz nach der Beschaffenheit beziehungsweise Güte des gelieferten Heues, auch danach, ob es 1. oder 2. Schnitt ist. Den Lieferern wird anheimgestellt, vor der Lieferung dem Proviantamt eine Probe des Heues vorzulegen, um hiernach mit dem Anbieter den Preis zu vereinbaren. Das Heu muß von mindest mittel guter Beschaffenheit sein.

Minderwertiges, d. h. Heu von ausgesprochen sauren Wiesen, das vorwiegend aus Binsen, Seggen und Schnittgras besteht, sowie verregnetes oder verschimmeltes, ausgebleichtes oder sonst verdorbenes Heu wird unter keinen Umständen genommen.

Die Eisenbahnwagen sind nach Möglichkeit auszunutzen. Auf einem Rungenwagen sind je nach der Beschaffenheit des Heus 80—100 Zentner unterzubringen. Diese Menge muß erreicht werden, da uns sonst zu hohe Frachtkosten entstehen. Die Sendungen sind nach dem gewöhnlichen Gütertarif zu fördern. An Stelle mangelnder Rungenwagen muß die Bahn zwei kleinere offene Wagen stellen, die als Rungenwagen gelten. Bei Regenwetter darf nicht verladen werden. Auch ist seitens der Verlader unbedingt für gutes Eindecken der Heuwagen Sorge zu tragen.

Das der Abrechnung zugrunde zu legende Gewicht wird auf der hiesigen Proviantamtswage ermittelt. Behauptet oder anderweitig festgestelltes Gewicht ist daher bis auf weiteres für uns nicht maßgebend.

Minden, 18. September 1916

Königliches Proviantamt

Die Bezugsscheine über angemeldeten **Einmachezucker** können von Dienstag 3. Oktober dieses Jahres ab vormittags auf Zimmer 10 des Landratsamts in Empfang genommen werden.

Für die Auswärtigen werden die Scheine, soweit sie nicht persönlich abgeholt werden, an die Aemter gesandt.

Da der Zucker vergriffen ist, können weitere Anmeldungen nicht berücksichtigt werden.

Lübbecke, 30. September 1916

Der Landrat
Freiherr von Ledebur

Bestandsanmeldung über Buchweizen und Hirse

Auf Grund der Bundesratsverordnung über den Verkehr mit **Buchweizen** und **Hirse** vom 29. Juni 1916 mache ich hiermit bekannt:

1. Buchweizen und Hirse aller Art dürfen nur an die Reichshülsenfruchtstelle abgesetzt werden.
2. Wer Buchweizen und Hirse erntet, ist verpflichtet, die geerntete Menge, getrennt nach Arten dem **Gemeindevorsteher** unmittelbar nach Eindringung der Ernte anzuzeigen. Wer am 1. Oktober 1916 Buchweizen oder Hirse geschält, gedroschen oder ungedroschen in Gewahrsam hat, die bis zu diesem Zeitpunkte noch nicht angezeigt sind, hat sie bis zum 5. Oktober anzuzeigen; befinden sich solche Mengen mit dem Beginn des 1. Oktober 1916 unterwegs, so ist die Anzeige unverzüglich nach dem Empfange von dem Empfänger zu erstatten. Geht der Gewahrsam an den angezeigten Mengen nach der Erstattung der Anzeige auf einen anderen über, so hat der Anzeigepflichtige binnen einer Woche den Verbleib der Menge anzuzeigen.
3. In der Anzeige ist anzugeben, welche Mengen als Saatgut zum Verkauf und für Saatgut zur nächsten Bestellung im eigenen Betriebe und zum Verbrauch in der eigenen Wirtschaft beansprucht werden; es ist ferner anzugeben, für wie viele Personen und für welche Anbaufläche die Zurückhaltung beansprucht wird.
4. Nicht anzuzeigen sind Mengen unter 25 kg von jeder Art.
5. Mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu fünfzehntausend Mark wird bestraft:
   a. Wer Buchweizen oder Hirse den Vorschriften der §§ 1 und 10 zuwider absetzt;
   b. wer die ihm nach § 2 obliegende Anzeige nicht in der gesetzlichen Frist erstattet oder wer wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht;
   c. wer der Verpflichtung zur Aufbewahrung und pfleglichen Behandlung zuwiderhandelt oder wer unbefugt Buchweizen und Hirse verarbeitet oder verfüttert.

Lübbecke, 26. September 1916

Der Landrat Freiherr von Ledebur

Bekanntmachung

Der Präsident des Kriegsernährungsamtes hat unter dem 16. September Folgendes bestimmt:

„Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe, die in Gemangelung anderer Spannthiere ihre **Kühe zur Feldarbeit benutzen,** dürfen in der Zeit bis zum 30. November 1916 an ein Gespann, das ist an höchstens 2 zur Feldarbeit verwendete Kühe, mit Genehmigung der Behörde **Hafer** aus ihren Vorräten **verfüttern.** Die Hafermenge, die verfüttert werden darf, wird auf 1 Zentner für die Kuh auf den ganzen Zeitraum bestimmt. Bei Kühen, die nicht während des ganzen Zeitraums gehalten werden, ermäßigt sich diese Menge um 1½ Pfund für jeden fehlenden Tag."

Dasselbe — also auch 1 Zentner — gilt für Ziegenböcke, welche zur Zucht Verwendung finden (also nur für angekörte Böcke) mit dem Unterschied, daß der Zeitraum mit dem 31. Dezember 1916 endet.

Die erforderliche behördliche Genehmigung wird hierdurch erteilt. Die Herren Amtmänner sind ersucht, die Konten der Betriebsinhaber entsprechen zu berichtigen.

Wer keinen oder nicht genügenden Hafer geerntet hat, möge sich schleunigst auf dem Amte melden, damit für Vervollständigung seines Vorrats gesorgt werden kann.

Lübbecke, 27. September 1916

Der Landrat. Frhr. v. Ledebur

Bekanntmachung

Die **Eiersammelstelle** für den Amtsbezirk **Levern** habe ich dem Kaufmann Stegemöller in Levern übertragen.

Der Landrat.
Frhr. v. Ledebur

Am Donnerstag nachmittag werden in **Holzhausen** die

letzten Pflaumen

von mir verladen.

Fr. Pottkamp, Pr. Oldendorf

Donnerstag, 5. Oktbr., morgens 9 Uhr anfangend, verkaufe ich auf d. Lammertschen Stätte Nr. 18 in

Oppenwehe

folgende Gegenstände:

4 tragende Kühe,
1 tragendes Rind,
1 jähriges Rind,
1 Sau m. 11 Ferkeln,
4 Stangenschweine
im Gewicht von 150 Pfd.,
1 Scheffelsaat Kohl,
1 „ Runkelrüben,
1 „ Wurzeln,
1 neue Kochmaschine,
sowie sämtliche Haus- und Küchengeräte.

Christian Meier,
Nr. 69 Oppenwehe

Am Mittwoch werden die

letzten Pflaumen

abgenommen.

Preis für den Zentner **10 ℳ.**

Fr. Pottkamp, Pr. Oldendorf

Fahrräder,
Fahrrad-Bereifungen
aus Gummi u. Spiralfedern,
Karbid und Karbidlampen
für Zimmer- und Fahrradbeleuchtung,
Nähmaschinen,
Milchzentrifugen
und **Zubehörteile**
Karl Ostrecht, Levern

Jede Sorte

Aepfel, Birnen und Pflaumen,

auch Fall- u. Schüttelobst, kaufe ich zu höchsten Tagespreisen. Wo erforderlich, besorge ich auch das Abpflücken.

A. Wallmann, Bohmte